2 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 41. Mittwoch, den 10. (23.) Oktober 1907. 18. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Es ist genug. — Nachversammlungen. — Bittet, so wird euch gegeben. — Einiges über das Zehntegeben. — Reisebrief. — Judenmission. — Petrikau. — Freude für alle Kinder Gottes. — Vom Donischen. — An die lieben Hausfreundsleser. — Je länger — je lieber. — Am ersten Sonntag im November. — Wie es früher geschah. — Eine schreckliche Mordtat. — Briefkasten.

Es ist genug.

Es ist genung, daß ich verloren
So viel von meiner edlen Zeit!
Genug Vergeudung zeigt dem Toren,
Wie arm er ist. Doch Eines schreit
Zum Himmel — nicht was ich erlitten,
Vielmehr was Gottes Herz gekränkt,
Daß nicht Ihn pries mit Glaubensschritten
Mein Erdenleben, so beschränkt!

Zu viel ist schon dahin, das nimmer
Zurückkehrt, nimmer Früchte trägt.
Gelegenheiten sind nun Trümmer;
Wie viele sind ins Grab gelegt
Der Stunden, die zu Gottes Ehre
Gereichen konnten, — o, ein Trug
Verstrickte mich; mit heißer Zähre
Ruf' ich zerknirscht: „Es ist genug!"

Zu viel ist hin vom kurzen Leben;
Wie wenig ist wohl noch zurück!
Mein Gott, ich frage Dich mit Beben:
Was wird nun aus dem Augenblick,
Der noch zukünftig? Ach, er werde
Dir ganz geweiht und deiner Kraft!
Dir leben muß ich auf der Erde,
Eh' mich der Tod von hinnen rafft!

Nachversammlungen.

Wie gestaltet man Nachversammlungen — wann ist es berechtigt Nachversammlungen zu halten — welche Forderungen stellt das Wort Gottes an diejenigen, welche Seelen dienen sollen? Ich würde am liebsten die Anleitungen hierüber nur unter das eine Wort stellen von dem Felde, daß weiß ist zur Ernte. „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Bittet den Herrn, daß Er Arbeiter in seinen Weinberg sende." Aber ich will daneben das Wort lesen, welches uns das biblische Muster einer Einzelaussprache im Helferdienste mit einer Seele gibt: Apstg. 8, 26—39.

Ich will aus diesem Schriftwort zunächst das hervorheben, was mir für den Helferdienst an Seelen entschieden wichtig ist. Diese kurze Aussprache, dort auf dem Reisewagen, in welcher eine suchende Seele den Frieden mit Gott fand durch den Glauben an das Opfer von Golgatha, führte zu einem vollabschließenden Resultat, indem der Mann zum Frieden mit Gott kam und in der Kraft Gottes seinen Weg durch die Welt weiterzog. Bei dieser Aussprache, die zur Bekehrung und Wiedergeburt führte, stand das Wort Gottes in der Mitte, es erwies seine lebenzeugende Kraft. Die Schrift nennt es den Samen der Wiedergeburt und wir müssen überzeugt sein, wiewohl die Umstände einer Bekehrung hundertfältig verschieden sind, daß ohne das Wort Gottes keine Wiedergeburt zu stande kommt.

Als ich vor etwa 5 Jahren von einem älteren Bruder den Ausspruch hörte, es gibt überhaupt keine Bekehrung außer durch Wirkung des Wortes Gottes, da dachte ich bei mir, das ist doch ein bischen sehr weit gegangen und abgegrenzt geurteilt, aber seitdem bin ich davon überführt worden, daß es Wahrheit ist. Wo eine Geburt zustande kommen soll, da muß der lebenzeugende Same wirksam sein, nämlich das Wort Gottes, der Same der Wiedergeburt. Mir ist dies deshalb sehr wichtig, weil ich allen meinen Geschwistern, welche Dienst an Seelen tun wollen, den Rat gebe, diesen Dienst niemals anders auszuführen, als mit der Bibel in der Hand. Daß sie sich in das Wort Gottes versenken, wenn sie sich auf diesen Dienst vorbereiten. Ich darf nicht versäumen, auf zwei gesegnete Schriften von Dr. Torrey hinzuweisen, die eine hat den Titel: „Wie führen wir Menschenseelen zu Christo", und die andere heißt: „Helfer auf dem Wege." Man muß staunen, in diesen beiden gesegneten Büchlein fast nur das Wort Gottes zu finden, aber so in die Hand gelegt für die dienenden Geschwister, daß sie dadurch unterwiesen werden, wie wirklich das Wort Gottes vollkommen ist, um jeder Frage und jedem Bedürfnis einer Seele zu genügen.

Nachversammlungen, in welcher Einzelaussprachen mit suchenden Seelen zustande kommen, sind natürlich nur ein Teil von dem großen Gebiete des persönlichen Dienstes, den die Gläubigen den friedelosen, suchenden und gottentfremdeten Seelen, ja allen Menschen schuldig sind, bei welchen uns der Herr Gelegenheit gibt, mit ihnen über das Heil ihrer Seelen zu sprechen. Ich möchte alle, die den Wunsch haben, fähig zu sein zu diesem Dienste, bitten, daß sie bei jeder Berührung mit Menschen in der Eisenbahn, auf dem Wege, Dampfschiff oder sonst wo, sich immer an den Herrn zu wenden mit der Frage: Hast Du für mich einen Auftrag an diesen Menschen? Ich möchte nicht raten, von vornherein auf jeden Menschen, wo man ihn trifft, ohne weiteres los zu gehen mit der Frage: Kennen Sie Jesus? — Wo werden sie die Ewigkeit zubringen? — Sind Sie errettet? Ich sage nicht, daß solche Fragen

in allen Fällen falsch sind. Solche Fragen haben sich in vielen Fällen bewährt, um einen Menschen zu Christo zu führen. Die allgemeine Regel und das Gottgewollte ist: Daß ein Bruder für den verlornen Menschen betet und dann sagt: „Herr, jetzt führe Du es, ob ich ihm ein Blatt geben soll. Führe Du in diesem Zusammensein, in diesem Eisenbahnzug, daß ich ihm ein Wort sagen darf zur Errettung seiner Seele. Viele Kinder Gottes werden es bestätigen, daß Gott diesem Flehen in einer wunderbaren Weise entgegenkommt und zur Anknüpfung eines zweckdienlichen Gespräches eine Gelegenheit schenkt. Ich bespreche es deshalb, weil wir um den verantwortungsreichen Dienst eines Helfers oder Helferin in einer Nachversammlung Uebung, Schule, Erfahrung bedürfen. Ja auch Ermutigung durch die Erfahrung, die uns Gott machen läßt, wenn wir versucht haben mit einzelnen Seelen zu sprechen.

Ich komme zu den Evangelisationsversammlungen und möchte zunächst sagen: Es gibt da keine Schablone, daß an jeder Evangelisationsverkündigung eine Nachversammlung angeschlossen werden müßte. Es gehört Abhängigkeit vom Herrn dazu, um gewiß zu sein: Gott will, daß du jetzt die Entscheidungsfrage an die Seelen heranbringst.

Was die Nachversammlungen weiter anbetrifft, so führt mich der Herr der Regel nach so, daß ich zuerst diejenigen Seelen aus dem Raum, wo die Nachversammlung abgehalten werden soll, hinausgehen lasse, welche genug gehört und kein Verlangen haben, von dieser Gnadenbotschaft mehr zu hören. Auf diese Weise ist eine gewisse Siebung erfolgt, denn es ist eine bestimmte Anzahl von Menschen, die widerstrebende Geister und Gedanken in sich trugen, ausgeschieden und das ist sehr wichtig. Wir müssen uns darüber klar sein, daß in jeder Versammlung jeder einzelne Anwesende seinen Geist mit hineinbringt und daß, wenngleich er auch kein Wörtchen redet, seine Persönlichkeit wie überhaupt jeder widerstrebende Geist einen großen Einfluß auf die ganze Versammlung ausübt. Es gehört die Macht des Heiligen Geistes dazu, um eine Versammlung unter der Gewalt Gottes zu halten und daß sich verlorene Seelen vor der Majestät des Herrn beugen, der durch Sein Wort zu ihnen reden will. Und da ist auch der Moment gekommen, **wo die anwesenden Kinder Gottes beten sollen für die Unbekehrten,** die im Saale sind.

Ich erinnere mich einer Versammlung in der Schmidstraße in Berlin. Da saß ein stattlicher Förster in der ersten Reihe mit dem eisernen Kreuz und anderen Denkmünzen. Ich wunderte mich, daß dieser in die Evangelisationsversammlung gekommen war und dachte bei mir: nun, der wird sich doch schwerlich bekehren. Aber da war ein lieber Bruder, der hatte diesen Förster aufs Korn genommen und für ihn gebetet, daß Gott mit ihm reden möchte. Als nachher am Schluß die Frage gestellt wurde, wer zu Jesus kommen wolle, da war dieser stattliche Förster der erste, der aufstand. Ich sage es deshalb, um meine lieben Geschwister in Christo zu ermutigen, bei der Verkündigung des Evangeliums betend derjenigen zu gedenken, die sie vor Augen haben und von denen sie sich sagen müssen: O, da sitzt eine Seele, gewiß ist dieselbe ferne von Jesus auf dem Wege zur Hölle, Gott weiß, ob sie noch einmal die Gnadenbotschaft hören wird, die sie jetzt vernimmt und da wird die Liebe zu einem inbrünstigen Gebet treiben und flehen: O, Herr, rette diesen Menschen.

Ich sage nicht, daß man es willkürlich nach Geschmack machen soll, ob einem dieser oder jener Mensch gefällt oder paßt, sondern dieses sage ich solchen Kindern Gottes, welche in Abhängigkeit zum Herrn stehen und der Leitung des Heiligen Geistes unterstellt sind.

Ich sagte vorhin, wenn aus solcher großen Versammlung durch irgendwelche Fragen diejenigen ausgeschieden sind, die genug gehört haben von der göttl. Gnadenbotschaft, dann müssen die Zurückbleibenden vorbereitet werden auf die Entscheidungsfrage. Sie müssen darauf hingewiesen werden, daß, wenn Gottes Liebe ruft, sie zu Jesu kommen, daß sie auch eine aufrichtige Antwort Gott schuldig sind und was es heißt, sich für Christum zu entscheiden. Ich weiß für den Augenblick kein besseres Beispiel, um das klar zu machen, als das, was Br. v. Gerdtell vorgestern Abend äußerte: daß für diese Seelen die Stunde gekommen ist, daß Jesus sie frägt, wie ein Mann ein Mädchen frägt: Willst du mein sein? Ihnen muß es gesagt werden, daß es sich um die Entscheidung des ganzen Lebens handelt, um Drangabe des eigenen Willens, um eine persönliche Hingabe an Jesus. Ich sage, auf diese Fragen müssen die Menschen vorbereitet werden, es muß ihnen klar gemacht werden, so klar, daß es ein Kind verstehen kann. Und sie müssen darauf hingewiesen werden, daß diese Lebensentscheidung auf alle ihre Lebensgebiete, Vergnügungen, Geschäfte, auf ihren Umgang mit Menschen einwirken muß, daß sie ihren eignen gottwiderstrebenden Willen drangeben und dem göttlichen Willen Raum lassen müssen. Das „Ich" wird vom Thron gestoßen und Christus, der neue Herrscher beansprucht die Herrschaft. Nur wenn diese deutlichen Aufklärungen erfolgt sind und der Evangelist oder Helfer ist unter der Leitung Gottes dahingeführt worden, zu sagen, daß diejenigen aufstehen mögen, welche sich dafür entscheiden, Gott als ihren Herrn aufzunehmen, dann erfolgt nachher die Aussprache für die einzelnen Seelen und zwar am besten in einem nebenliegenden Zimmer. Dann müssen zu einer solchen Versammlung nur die suchenden Seelen und die Helfer zugelassen werden, damit alle Neugierde schwindet.

Man glaubt es nicht, welchen mächtigen Vorteil es bietet, wenn eine Schar von Gläubigen in einem Sonderraum zusammenkommt, um für die suchenden Seelen zu beten. Ich las einmal von einem Bruder, der nach England gekommen und erstaunt war, über die Gewalt, die der Heilige Geist in einer solchen Versammlung durch das Wort Gottes auf die Seelen ausübte. Ein anderer Bruder sagte ihm: Ich will Ihnen den Schlüssel des Geheimnisses zeigen. Und da führte er ihn in einen Keller, wo eine große Schar Kinder Gottes auf den Knieen betete um die Rettung der Seelen. Ihr seht, das gläubige Gebet, das solche Versammlung begleitet, ist eine gewaltige Stütze.

Ich komme jetzt zu der Frage: wer ist zum Dienst als Helfer oder Helferin in einer Nachversammlung befähigt und geeignet? 1. Ein Kind Gottes, das seine Bibel kennt und liebt. 2. Ein solches Kind Gottes, daß mit unbeschwertem Herzen und Gewissen vor Gott wandelt. Gläubige, mit geteilten Herzen und Leben gehören nicht in diesen Dienst und wenn kein Mensch es wüßte, Gott sieht es, wie es im Herzen aussieht. Wo nicht eine wirkliche Hingabe vorhanden ist, da fehlt die beste Eigenschaft, mit einer suchenden Seele über ihr Seelenheil zu reden. Lassen Sie uns das ja ins Auge fassen, daß da eine Begegnung zwischen Gott und dem Satan stattfindet, wo der Allmächtige am Werke ist, eine unsterbliche Seele aus der Gewalt Satans herauszureißen und auf den Fels des Heils „Christus" zu stellen. Kann es da zu einer Entscheidung kommen, wenn der Helfer, der zu der rettenden Seele spricht, nicht ein ganz gottgeweihtes Herz besitzt? Sicherlich nicht! Die Verantwortung, ob eine Seele zu Christus geführt wird oder nicht, ist riesengroß!

Ferner geht schon aus demjenigen, was ich eben sagte, hervor, daß es ebenso unmöglich ist, daß ein Helfer zu gleicher Zeit 2 oder 3 Seelen zu Jesus führen kann, ihnen Licht zu geben über die Sünden, und sie zu überführen, daß sie von Gott geliebt sind. Wer das unternehmen will, der ist ein vollständig unwissender Mensch, ein Laie. Es ist unmöglich, nach gesundem Menschenverstand töricht, wenn sich jemand hinsetzen will, mit 2 oder 3 Personen zu gleicher Zeit über deren Errettung zu sprechen. Wenn es sich darum handelt, mehreren Seelen etwas aus der Bibel zu erklären, ja, das geht sehr gut, aber sie aus dem Tode ins Leben zu führen, das geht nicht. Eine Mutter wird in Gegenwart ihrer Tochter sich nicht so über ihre Sünden aussprechen, als wenn sie

allein wäre. Es kommt zuweilen bei solchen Aussprachen, wenn der Heilige Geist mächtig wirkt, vor, daß sie einem bis dahin völlig fremden Menschen, weil Gott ihr Herz aufschließt, Geheimnisse sagen, die noch nie über ihre Lippen gekommen sind, Geheimnisse, die sie übers Grab nehmen wollten und Gott gibt Gnade, daß es ans Licht kommt. Weiter möchte ich sagen: Nicht alle Aussprachen führen zu Sündenbekenntnissen und es ist ein falscher Weg, wenn ein Kind Gottes mit Gewalt Sündenbekenntnisse herauslocken will. Aber in den meisten Fällen, wo man es mit gesalbten Helfern zu tun hat, kommt es gleich schon beim ersten male zu Sündenbekenntnissen. Wir haben hier mit großer Bestimmtheit weiter zu berücksichtigen, daß uns von anderen anvertraute Sündenbekenntnisse ein Heiligtum sind, die wir nicht weitertragen sollen. O, in diesem Punkte haben schon manche Helfer schwer gesündigt. Zu einem Bruder kam einmal ein Mann, der für gläubig gehalten wurde, er hatte später gesagt, daß er es nicht war. Dieser Mann, ergriffen vom Geist Gottes, offenbarte diesem Bruder die tiefsten Sünden seines Lebens. Es handelte sich um Ehebruch, wodurch er die Ehre seiner Frau und Familie diesem Manne vertrauensvoll in die Hände legte. Und was tat der Bruder? Er machte es zum Geschwätz! Der Mann wurde daraufhin von drei oder vier Seiten angeredet, wie schlecht er wäre und jetzt ist dieser Mensch ferne vom Reiche Gottes, erbittert gegen alle Kinder Gottes, weil man ihm das Vertrauen gebrochen hatte. Ich sage jedem, dem die Ehre zuteil wird, daß ein Mensch ihm das Herz ausschüttet, daß er damit heilig umgehe. Gott hat uns da etwas anvertrauen lassen, das wir nicht wegwerfen sollen. Ich sage nochmals: die Hauptbedingungen für einen Helfer, der eine Seele zu Christo führen will, sind die, daß er ein völlig gottgeweihtes Herz besitzt und daß die Aussprache nur mit einem und nicht mit 2 Menschen erfolgt, mit der Bibel in der Hand.

Ferner empfiehlt es sich, je nach dem es die Umstände mit sich bringen, daß man sich auf einem stillen Fleck absondert, wo man sich mit halblauter Stimme mit der Seele aussprechen kann, damit es nicht von anderen gehört wird. Man muß sie fragen, ob sie verheiratet sind, ob sie Gott gerufen hat und dann ist es Zeit, auf das wichtigste Kapitel in der Lebensgeschichte zu kommen, auf das Kapitel der Sünde.

Es wird so viel falsches Evangelium verkündigt und falscher Dienst an Seelen getan, indem man ihnen sagt: Willst du glücklich sein, o, komm zu Jesu. So bat mich im vergangenen Jahre eine gläubige Frau, ich möchte mit ihrem Manne über dessen Seelenheil sprechen. Gott fügte es, daß ich mit diesem Mann bei einem Essen zusammentraf. Der Mann erzählte mir, daß seine Frau ihm oft Austern koche, weil er sie gern äße und sich glücklich fühlen sollte. Ich sagte ihm: „darum handelt es sich garnicht, es handelt sich in unserem Leben um etwas ganz anderes. Ist Ihr Leben nicht voll Schuld? Können Sie sagen, wie oft Sie gelogen haben? Ob Sie glücklich werden wollen, darum hadelt es sich gar nicht, sondern ob Sie gerettet werden wollen von dem Fluch Gottes.“ Und darum handelt es sich bei der Aussprache mit jedem Menschen. Ob er Gott Recht gibt, daß er ein verlorener Sünder ist und ob er nun gerettet werden will.

Die Frage der Sünde ist das Hauptkapitel. Da sind Menschen, die haben noch nie über ihre Sünden nachgedacht. Da gibt es im Leben der meisten Menschen dunkle Punkte und unter den Aufrichtigen gibt es nicht viele, die einen ruhig ins Auge sehen können, wenn man ihnen die Frage stellt: gibt es nicht irgend welche Stunden in ihrem Leben, an welche sie zurückdenken und sich sagen müssen: Ach, hätte ich doch dieses damals nicht getan! Dann sagen sie: ja. Und dann kommt man zunächst auf die großen schändlichen Denkmäler der Sünde zu sprechen. Wen man ihnen die vor Augen stellt, o dann werden sie gewahr, daß ihr Lebensweg mit schwarzen Steinen der Sündenschuld bestreut ist und sie bekennen: ja, ich bin ein Schuldner, ein Sünder. Gott muß Gnade schenken, daß solche Seelen ins Licht der Wahrheit kommen und von ihren Sünden überführt werden, daß sie nicht den falschen Platz einnehmen, sondern den richtigen, den des Schuldners, welcher um Gnade ruft und sich nicht selbst rechtfertigt. Wer unter uns im Dienste des Herrn ein wenig Erfahrung hat, der weiß, daß es viele gibt, die von ihren Tugenden zu erzählen anfangen und alle Sünden ableugnen, daß man manchmal ein Menschenkind vor sich hat, das einen mit Taubenaugen anblickt. Dann fragt man sie: Haben sie noch nie gelogen, sich gezankt, waren sie noch nie neidisch etc.? Und dann antworten sie: nein. Wenn dieses Angesicht die Unschuld selbst wäre, so muß man doch sagen: es ist ein Lügner. Ich erinnere mich einer Versammlung, da war unter den Zurückgebliebenen ein 12 jähriger Junge, zu dem ich mich hingezogen fühlte. Diesen frug ich wegen seiner Sünden. Im allgemeinen gab er zu: ja, ich bin ein Sünder. Er war so herzlich und lieb, daß ich dachte: nun hier ist ja kein Sündenbewußtsein vorhanden, den wird der Heiland schon so in den Himmel aufnehmen. Später traf ich seine Tante, bei der ich mich über ihren Neffen befragte. Da antwortete sie mir: ach, dieser Junge ist so zänkisch, selbstsüchtig, lügnerisch, trotzig und ein Schauspieler. Seht, das war es! — Ich sage, wenn ein Mensch im Rückblick auf sein Leben auf jede Frage über seine Sünden, wie Zorn, Lügen, Haß u. s. w. antwortet, daß er sich nichts bewußt ist, dann halte ich ihn für einen Lügner.

Wer an Seelen dienen will, bedarf göttlicher Bewahrung. Die eigene Klugheit reicht nicht aus. Wir sind keine Herzenskündiger. Es gibt nur einen Herzenskündiger und das ist Gott. Für uns alle heißt es: der Mensch siehet was vor Augen ist, aber Gott siehet das Herz an. Und darum bedürfen wir der Leitung und Bewahrung vom Herrn. Wir bedürfen des Segens von oben und dann läßt es uns der Herr in Seiner wunderbaren Gnade gelingen, daß wir, Ihm zum Preis und Ehre, Menschenseelen aus dem Tode ins Leben führen. Er läßt es uns dann erleben, daß sich ein Mensch, der sich in seinem ganzen Leben nicht um Gott und Sein Seelenheil bekümmert hat, in einer Viertelstunde für Jesus entscheidet und wenn man ihm dann nach Jahren wieder begegnet, findet man ihn als ein gesegnetes Gotteskind. Dem Herrn sei Dank für dieses unaussprechliche Vorrecht.

v. Viebahn.

„Bittet, so wird euch gegeben.“

Wie einer betet, so lebt er. Und zwar muß das Gebet, wenn es fruchtbar werden soll, ein dreifaches sein. Im Herzen, im Kämmerlein und gemeinsam. Wie nötig, aber auch wie tröstlich ist das Gebet im täglichen Leben. Ich war neulich genötigt, um den totbringenden Kugeln zu entgehen, in ein Haus einzutreten. Es war eine große Gefahr, da man gerade an der Ecke Beamte und Soldaten meuchlings erschossen hatte, daß vielleicht weiter geschossen wurde. Wie herrlich, daß ich im Herzen mit meinem Gott reden konnte. Er erhörte mein Gebet und nach Leibesrevision sandte der Herr mir einen deutsch redenden Offizier, welcher mich aus der Gefahr befreite. Ja, ich weiß, Gott hört Gebet. Wie notwendig ist aber auch im Hause das Familiengebet, es einigt, es stärkt, es hebt und hat Verheißung, denn Jesus sagt: „Wo zwei oder drei in Meinem Namen“ u. s. w. Ein Haus ohne Gebet, ist wie eine Stadt ohne Mauern.

Wie erquickend ist das Gebet in der Versammlung, wenn es ernst, vom hl. Geist auf die Lippen gelegt und nicht ein endloses Plappern ist, sondern kurz, bestimmt und im Glauben. Und es soll heißen: „Zu Dir, Jehova, erhebe ich meine Seele.“ Nicht nur meine Stimme. Und Gott wird antworten, denn Er ist der Erhörer **des Gebets, welches Jesus, unser Hoherpriester, vor Gott bringt.** Sein Ohr ist allezeit offen für unser Rufen; und es ist der Thron der Gnade, dem wir nahen im Gebet. Laßt es uns denn tun mit Inbrunst

L. Seifert.

Einiges über das Zehntengeben.

Ich habe es als eine schöne Weise gefunden, wenn sich jemand in seiner Wirtschaft eingeteilt hat, von allem seinem Einkommen dem Herrn den Zehnten zu opfern. Das heißt, wenn man 10 Rubel hat, neun für sich behalten und einen dem Herrn geben. Wenn eine Frau 10 Groschen einnimmt, 9 für sich und einen dem Herrn u. s. w. Im alten Bunde war es so Brauch, daß das Volk Israel von allem Getreide dem Herrn den Zehnten gab. Mir drängt sich die Frage auf: ist es jetzt anders geworden? und antworte, nein. Es ist billig und recht, wenn das Volk Gottes im neuen Bunde gibt, was es schuldet.

Der Herr sagte dem Volke Israel: „Bringet den Zehnten ganz in mein Kornhaus und ich will euch Segen die Fülle herabschütten." Wenn jemand von Kindern Gottes dahingekommen ist zu denken, wie ich öfter von Weltmännern gehört habe, wie: Die Sonne scheint naturgemäß, daß wir unsere Früchte einsammeln, der Regen kommt eben zu seiner Zeit u. s. w., ist verkehrt, und sage, der ist nicht mehr auf dem rechten Wege. Schade, daß Kinder Gottes vielfach vergessen haben, was sie in materieller Beziehung dem Herrn schulden. Woher kommt es, daß Prediger oft kaum eine Stunde abends eine Versammlung leiten und man sich sagen muß, das hat nicht gelohnt. Sie halten sich dagegen als unverschämte Bettler in Sammlung nötiger Gelder und deshalb muß man sie eben so schnell als möglich einen Meilen weiten Weg in Regen und Unwetter fortschaffen, dazu in einer Zeit, wo dem Landmann die Zeit Gold ist.

Alles, unser Wohlstand, unser Vieh, Geld und Gut ist aus der Hand des Herrn, wenn er seine Hand zurückzieht, der Sonne nicht scheinen hieße, den Regen aufhielte, den Wind nicht wehen ließe, was wären wir? Ein kleines Beispiel: Ich hatte vergangenes Frühjahr ein Stück Land mit Hafer zu bestellen, das ziemlich weit von meinem Wohnort abgelegen war. Dieweil ich etwas zu wenig Samen mitgenommen hatte, konnte ich dasselbe vermittelst ganz geringen Samens, den ich noch von jemand dazu bekommen hatte, nur ganz kärglich bestellen. Als ich nach einigen Tagen wieder dorthin mußte, sah ich, wie der Hafer anderwärts so schön grünte, nur auf der einen Stelle war es leer. Ich fuhr mit Pferd und Wagen darüber hinweg, um anderes Feld zu bestellen in der Meinung, da wird ja doch nichts mehr. Wie erstaunt war ich, als die Ernte kam. Ich sagte zu meinen Leuten, seht ihr jenen Hafer dort? Er nimmt sich ein wenig vor dem andern darin aus, daß er dünner steht, dafür aber viel größere und dickere Halme hat. Ist das nicht die Hand der Allmacht Gottes, die über unser Denken vermag? Der Herr gibt reichliche Zinsen dem, der nach seinem Worte handelt.

Friedrich Witt.

Reisebrief aus Amerika an die Leser des Hausfreundes.

Meine lieben Leser! Lange habt ihr nichts von mir gehört und mancher wird sich gewundert haben, nichts von mir in unserem „Hausfreunde" zu lesen. Nun, ihr müßt mich schon entschuldigen; ich kam einfach nicht zum Schreiben. Nun will ich es nachholen. Vom 20—25. Juni tagte in Edmonton, Alberta's Hauptstadt, die Jahreskonferenz der Westkanadischen Baptisten. Ich hatte drei Tage zu reisen, ehe ich da ankam. Der Zug fährt durch die nordamerikanischen Prairien, in denen vor 50 Jahren noch die roten Männer die großen Büffelheerden jagten, die zu Tausenden auf der Prairie grasten unter der Leitung eines alten Bullen, eines erfahrenen Patriarchen. Doch die unvernünftige Jagdlust, besser Mordlust der weißen Männer, hat dieses edle Wild fast vertilgt und noch heute trifft man Stellen auf der Prairie, die mit den Knochen unnütz getöteter Büffel besät sind. Es wurde nicht das Wild erlegt, um Speise zu haben, sondern aus Lust am Schießen. Das rächte sich natürlich und nun sind die Buffalos ausgerottet und nur noch in zoologischen Gärten zu haben in wenigen Exemplaren.

In Edmonton wurde ich von paar Brüdern, Predigern, am Bahnhofe empfangen und zum Gouverneur gebracht, der mich zu beherbergen wünschte. Seine feine, gebildete Gemahlin ist auch Baptistin. Ich durfte in diesem Hause während einer Woche die herzlichste Gastfreundschaft genießen. Zweimal täglich ging ich zu Versammlungen, die in der großen Ersten Baptistenkirche stattfanden, einem schönen Bau aus roten Ziegeln. Es waren an 300 Prediger und Delegierte beisammen aus verschiedenen Teilen West-Kanadas. Auch ich durfte 2 mal reden und die Bedürfnisse des großen Reiches in Ost-Europa den kanadischen Brüdern aufs Herz legen. Ich hatte willige, freundlich gesinnte Zuhörer vor mir und der Herr gab mir ein freudiges Auftun des Mundes. Die Baptisten West-Kanadas können noch nicht soviel für ausländische Mission tun, als die reichen Gemeinden im Osten der Vereinigten Staaten. Sie haben für's erste zu viel zu tun in ihrem eigenen Lande, das sich rasch entwickelt und bevölkert und wo Städte wie Pilze aus der Erde wachsen. Der Grund dieses Aufschwunges in Kanada ist, daß das alte Europa seine Einwohner alle nicht mehr fassen und ernähren kann. Auch sind die Lebensbedingungen an vielen Orten sehr unbefriedigend in Europa. So strömen denn jedes Jahr Tausende herüber in die neue Welt, wo jeder, der arbeiten will, guten Lohn findet und jeder, der ein etwas findiger Kopf dabei ist, unbegrenzte Möglichkeiten hat, unabhängig, ja, wohlhabend zu werden. In den letzten Jahren ist nun Kanada erst eigentlich von den Einwanderern entdeckt worden. West-Kanada ist sehr fruchtbar — tiefe, reiche, schwarze Erde. Land bekommt der Einwanderer gratis von der Regierung oder kann es billig von Privaten kaufen. Klima gesund. Dabei herrsch in Kanada Recht und Gesetz, was man nicht immer von den Vereinigten Staaten sagen kann. So gewinnt denn der Einwanderer rasch seine neue Heimat lieb und fühlt sich wohl und sicher. Oeffentliche Schulen gewähren den Kindern unentgeltlichen und guten Unterricht und in jedem Städtchen und jeder Ansiedelung ist ein Kirchlein fast jeder Denomination. Nun entstehen in der Nähe der Eisenbahnstationen rasch Städtchen und da haben die Konferenzen viel zu tun, viel zu sammeln, damit jeder Ort auch ein Kirchlein hat, wo das Evangelium verkündigt wird. Trotzdem habe ich gute Hoffnung, daß die weitherzigen kanadischen Baptisten auch etwas für Rußland tun werden.

Auf der Konferenz in Edmonton waren 6 Sprachen vertreten. englische, deutsche, schwedische, norwegische, russische und isländische Baptisten waren da brüderlich vereint. Die Verhandlungen wurden natürlich in englischer Sprache geführt, doch hatte ich Einladungen in der deutschen Baptistenkapelle zu den deutschen Baptisten zu reden und zu den Russen und Ruthenen in der neueröffneten kleinen russischen Baptistenkirche. Wie war es mir heimatlich zu Mut, als ich wieder unter Deutschen aus Rußland war und nach dem vielen Englisch wieder einmal deutsch reden konnte, in deutsche Angesichter schauen, eine deutsche Hand drücken konnte. Mancher Bruder war vor kurzem erst aus Rußland gekommen. Wir hatten gemeinsame Bekannte und ich freute mich, aus ihrem eigenen Munde zu hören, es ginge ihnen gut in der neuen Heimat.

Vorsitzender und Leiter der Konferenz-Versammlungen war Stadtarchitekt Underwood aus Calgary, der früher auch Stadthaupt von Calgary war, der zweitgrößten Stadt der Provinz Alberta, ein Mann von tiefer Frömmigkeit und wei-

sem Takt. Prediger Hager von der deutschen Baptistenkirche in Edmonton erwies mir das brüderlichste Entgegenkommen. Doch nicht nur ich bin ihm zu Dank verpflichtet. Er ist Freund und Ratgeber jedem deutschen Bruder, der nach Edmonton kommt, um sich dort oder in Kanada auf dem Lande nieder=zu lassen. An ihn würde ich auch raten sich zu wenden, wenn jemand unserer Brüder nach Kanada gehen wollte. Nächstens mehr. Mit herzlichem Gruß euer Bruder im Herrn

W. Ürküll.

Einiges über Judenmission.

Von J. Altmann.

Die politischen Unruhen verbreiteten sich im Lande mehr und mehr. Die Geschäfte gingen schlecht. Mein Geschäft ging gänzlich ein. Nun hatte ich mehr Gelegenheit mich mit dem Worte Gottes zu beschäftigen. Ich vereinigte mich mit 2 lettischen Jünglingen zum Beten. Wir kamen oft zusammen, der Br. Joh. Sutis, Schlossermeister und Hausbesitzer in Bauske, Br. Peter Kokle, Lehrer und Organist zu Bauske und ich beteten zusammen, der Herr möge Seinen Heiligen Geist über uns zuerst, und auch über unserer Stadt und Umgegend ausgießen. Darauf hin, fingen die beiden lettischen Brüder unter ihrem Volke an zu arbeiten und Versammlungen abzuhalten. Mir zeigte der Herr den Weg unter meinem Volke, wie ich dies schon bis dahin getan hatte und hielt Vorträge in Mitau, kam auch nach Riga und anderen Orten. In Riga kam ich in Berührung mit Probst R. Faltin, der vormals 40 Jahre mit großem Segen unter Israel gearbeitet hat. Derselbe schrieb für mich an den Inspektor der Brittischen=Judenmission Dr. Wilkinson, daß er auch mich unter die Arbeiter aufnehmen möchte.

Ende November 1895 besuchte mich abends Br. P. Kokle und forderte mich zu einem Spaziergang auf. Unterwegs erklärte Br. P. K. mich als Evangelisten für Israel auf eigene Kosten anstellen zu wollen und wollte mir gleich für Dezember Gehalt zahlen. Ich sagte ihm: „Das geht nicht, das verlangt Gott nicht, du bist selber ein junger Mann, mußt deine Mutter versorgen und auch dein Haus bauen und hast in allem 50 Rbl. monatlich, das geht nicht." „Warum denn nicht?" sagte er, „wenn die Weltkinder in ihrer Wollust, im Dienste des Satans, ihr ganzes Geld hingeben, warum soll ich es nicht im Dienste meines teuern Heilandes tun dürfen?" Darauf konnte ich ihm keine Einwendungen machen und würdigte sein Tun und empfing den monatlichen Lohn.

Ich machte zum Sonnabend nachmittag einen Vortrag im Betsaal der Baptisten bekannt. Die Jugend versammelte sich beiderlei Geschlechts und füllten die Räume über Erwarten. Ich verglich die jetzige Zeit mit der Zeit Babylons und vermahnte sie stille zu sein und auf die Hilfe des Herrn zu warten. Als ich geendigt, baten sie mich, ihnen die Antwort zu gewähren. Ich wies sie zu dem Vorstand des Saales. Ich erwartete jedenfalls Antwort auf meine Ansprache. Erstaunt war ich von einem 17 jährigen Jüngling die Worte zu hören: „Meine Herren und Damen! Wir haben eben vernommen die Rede aus dem Talmud und der Bibel. Wir wissen, so der Talmud, so auch die Bibel sind alte Märchen. Wir, vom 20. Jahrhundert haben uns nicht mehr mit solchen alten Märchen zu befassen. Wir müssen kämpfen bis wir siegen. Somit herunter mit den alten Märchen und mit dem Gott der Bibel und des Talmuds. Alle Anwesenden jubelten und schrieen, hurrah! hurrah! und verließen den Saal.

Mit schwerem Herzen durchstreifte ich täglich die Straßen und sah die verschlossenen Türen des Volkes an. Wehmütig fragte ich mich, wer läßt mich hinein? Ich war jedoch getrosten Mutes, wie der König Abia und konnte dieselben Worte sagen: „Siehe, mit uns ist an der Spitze Gott" .... 2 Chr. 13, 12.

Auf dem Marktplatze fand ich die Gesuchten in großen Haufen stehen und hörte wie Josepf die Worte: „Seht der Träumer kommt daher!" Ich machte freundliche Miene zu ihrem bösen Spiel, schluckte alle Grobheiten wie bittere Medizin, hielt mich ernst, jedoch freundlich. Als die Jugend keine Disziplin hatte, machte ich mich davon. Zwei junge Leute folgten mir nach. Wir kamen abseits zur deutschen Kirche und ich sprach mit ihnen und legte ihnen die Schrift aus.

Am andern Sonntag hielt mich ein junger Mann an: „Sie haben gepredigt, wir sollen uns alle taufen lassen," und hielt mir die geballte Faust vors Gesicht und schrie: „Ich will Ihnen zeigen, wer ein Bausker ist, ich oder Sie!" Da mir aus seinem Munde Sabbatsalkohol in die Nase schlug, sagte ich ihm: „Gehen Sie, junger Herr, und schlafen Sie sich gründlich aus. Wir haben Sie nicht nötig. Es sind genug Getaufte ohne sie, die im Rinnstein betrunken liegen."

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinde.

Petrikau. Br. Pufahl teilt uns im Interesse der Judenmission folgendes mit: Am 28. und 29. August hatte ich das Vergnügen den lieben Bruder Imanuel Altmann als Gast bei mir zu beherbergen. Ich lernte ihn vor 20 Jahren in Warschau kennen, wo er damals bei dem Judenmissionar Pastor Dworkowitz als Kolporteur angestellt war. Br. Altmann gehörte seit geraumer Zeit zu den Gemeinden unseres Bekenntnisses und ist in Kurland in der Stadt Windau wohnhaft. Er ist von der lettischen Vereinigung der Baptisten als Judenmissionar und Evangelist angestellt worden. Er machte eine Reise im Interesse der Judenmission nach Polen und das führte ihn auch nach Petrikau.

Am Abend den 28. August predigte er in unserem Betsaal deutschen Zuhörern. Wir hatten zu diesem Gottesdienst umgehend eingeladen und fanden sich ziemlich viel Zuhöhrer ein. Die Leute lauschten mit großer Spannung der begeisterten Rede eines Juden=Christen. Wir baten dann am Schluß die Versammelten möchten für den nächsten Abend recht viel Juden zum Gottesdienst einladen. Am nächsten Abend, den 29. August kamen ein gut Teil Juden und auch deutsche Leute zum Gottesdienst, so daß unser Betsaal und Eingang von Zuhörern gut gefüllt war. Br. Altmann sprach diesen Abend vorwiegend zu den Juden, die auch mit großem Interesse zuhörten. Am Schlusse wurde er, wie ich beobachtete, fast von jedem Juden persönlich aufs freundlichste begrüßt und er fand Gelegenheit mit jedem speziell einige Worte zu sprechen. Wir verteilten dann noch an Juden und deutsche Leute zur Weiterverbreitung eine Anzahl jüdischer und ebräischer Traktate. Der Gottesdienst hatte einen guten Eindruck auf Juden und Christen gemacht. Nachträglich erfuhr ich von dem Versammlungsleiter der kirchlichen Brüder, daß unter den Juden, die uns besucht hatten, eine Regung entstanden sei über der christlichen Lehre, und gebeten wurde, wenn es sich wieder mal zutrüge, daß ein Judenmissionar hier predigen sollte, sie wieder einzuladen.

Es war dies das zweite mal, daß man in Petrikau einen Judenmissionar hörte. Das erste mal predigte hier an einem Abend der Judenmissionar Lewinsky aus Warschau, der jetzt in Odessa wirkt. Bei den streng orthodoxen Juden Petrikaus wird das Forschen nach den christlichen Wahrheiten aus Furcht vor Verachtung und Verfolgung sehr gehindert, darum auch sehr geheim gehalten. Gott der Herr wolle aber auf die vielen Juden in Petrikau gnadenvoll herabschauen und geben, daß viele Jesum ihren Messias=König erkennen möchten.

Wir aber, die Baptistengemeinden Rußlands wollen es zu Herzen nehmen, daß wir auch eine Judenmission haben, und wollen derselben vor Gott auch in Liebe gedenken. Ganz besonders lasset uns des lieben Br. Altmann fürbittend gedenken, damit er unter den Juden in der Baltischen Provinz mit Erfolg wirken könne.

H. Pufahl.

Freude für alle Kinder Gottes. Ich glaube, daß unser lieber „Hausfreund" ein großes Vergnügen daran hat, wenn er seinen lieben Lesern immer etwas Neues bringen kann. Am besten wird „ihm" wohl das gefallen, wenn „er" seinen Freunden erzählen darf, daß hie und da, so und so viele gerettete Sünder durch das Wasserbad in die Gemeinde der Gläubigen aufgenommen wurden, weil „er" weiß, daß seine Frunde solche Abschnitte am liebsten lesen. O, möchte Gott geben, daß jede Nummer des „Hausfreundes" mit solchen Abschnitten gefüllt wäre.

Jetzt möchte auch ich ihm etwas in seine große Tasche legen, damit „er" es rasch in alle Häuser der Gläubigen bringe. Ich will erzählen von dem, was der Herr bei uns in Sibirien bei Petropawlowsk getan hat. Wir durften in diesem Jahre schon zum zweitenmal diese fröhliche Kunde aus unserem Arbeitsfelde bringen. Die erste Nachricht werden die lieben Leser ja noch nicht vergessen haben, wie der Herr in Pawlowsk uns 18 Seelen schenkte.

Die zweite Kunde ist diese, daß wir auf der ersten Station von Petropawlowsk nach Akmolin, namens Karatal wieder eine Zahl von 18 Seelen durch die Taufe in Christo begraben konnten zur Auferstehung eines neuen Lebens. Die Taufe vollzog Br. Krüger am 12. August. Der liebe „Hausfreund" muß es mir aber verzeihen, daß ich es „ihm" so spät angemeldet habe. Das geschah deswegen, daß ich selbst auf Karatal nicht wohnhaft bin. Ich dachte deshalb, die dortigen Brüder hätten es schon längst berichtet. Meine größte Freude ist aber die, daß ich meinen letzten leiblichen Bruder mit seiner Frau unter den Täuflingen grüßen konnte, denn jetzt sind wir 4 leibliche aber auch geistliche Brüder.

Jetzt möchte ich noch alle Kinder Gottes zum Gebet für uns aufmuntern, daß uns der Herr treue Arbeiter senden möchte, denn wir sind's bedürftig.

Alle herzlich grüßend verbleibe ich euer

Fr. Hörmann.

Vom Donischen.

Meine Reise der Malosch zu.

Am 14. Jan. fuhr ich zunächst nach Schönwiese, hielt bei Geschwister Seibel Gebetstunde und Versammlung, auch nachmittags hielten Br. Koslowsky und ich Ansprachen. Am 7. hielten wir in Klutschnik bei Br. Hildebrandt Versammlung. Nachmittags fuhren Br. Schütz und ich nach Bellagwesch, konnte auch dort abends eine Ansprache halten. Den 8. fuhr ich nach Kalschinofke, um von hier aus per Bahn der Malosch zuzufahren, mußte aber 36 Stunden auf den Zug warten, da derselbe wegen Schneesturm nicht fahren konnte. Am 12. fuhr ich nach Prischip, wo ich Br. Georg antraf, welcher mich schon seit einigen Tagen erwartete. Er war sehr betrübt, denn man hatte ihm seinen Koffer mit Kleidern im Werte von ca. 50 Rbl. gestohlen. Am 14. gingen wir nach Tigenhagen und hielten beide dort im Versammlungshause Ansprachen. Den 15. fuhren wir bis St. Jakinofka, von dort per Achse nach Darmstadt, zu H. Hering und beendigten am 17. unsere Arbeit. Auch hier durften wir erfahren, daß suchende Seelen da waren, unter ihnen ein Israelit, welcher zugab, daß Jesus der Messias sei. Zur Ansprache bekamen wir kein Lokal und klopften vergebens beim Lehrer und Kirchenvorstand an. Am 18. fuhren wir nach Kaisertal zu F. Ruff. Wir ließen unsere Sachen dort, nahmen unsere Bücher und gingen nach Jigenfeld. Auf dem Wege sahen wir ein eigentümliches Bild, eine sogenannte christliche Hochzeit. Es war ein Geschrei, als wenn die Leute im Feuer wären, dazu ein Schießen und Jagen der Pferde, daß, wer am Leben bleiben wollte, weit aus dem Wege gehen mußte. Nach Beendigung unserer Arbeit gingen wir zum Pastor, welcher aber nicht zu Hause war. Wir besuchten einen Kranken und wiederholten am nächsten Tage unseren Besuch beim Pastor, um von demselben die Erlaubnis, in seinen Kreisschulen Ansprachen halten zu dürfen, zu erhalten. Von unseren Büchern, die wir ihm zeigten, kaufte er 2; einige derselben bezeichnete er als nicht gut. Erlaubnis zu Ansprachen in der Schule erhielten wir nicht.

Nach Kaisertal zurückgekehrt, hatten wir Besuch einiger Personen, mit denen wir Gottes Wort betrachteten und dann beendeten wir daselbst unsre Arbeit. Am Sonntag d. 21. gingen wir nach Darmstadt, wo sich mehrere Personen versamelten mit denen wir Lieder sangen und Gottes Wort betrachteten. Es fanden sich auch Gegner ein, mit denen es Kampf gab. Abends gingen wir zurück nach Kaisertal, wo wir wieder hungrigen Seelen das Lebensbrot brachen. Den 22. fuhren wir nach Marienfeld zu Lud. Mann, von da nach Alexanderfeld und dann wieder zurück nach Marienfeld zu Harmwerts. Diese Eheleute machten in ihrem Leben tiefe Erfahrungen und fühlten, daß ihnen noch etwas fehlt. Nach Betrachten des Wortes Gottes stärkten wir uns gemeinsam am Gnadenthron in Dank und Fürbitte. Den 24. fuhr uns ihr Sohn nach Hutterthal zu J. Schlegel, gingen von hier nach Johannesruh, wo wir bei unsrer Arbeit mit manchem Sünder von dem Sünderheiland sprachen. Nach Huttertal zurückgekehrt, fanden wir eine ausgeschloßene Schwester, welche mit ihrem Mann sehr froh war, Brüder in ihrer Gegend zu sehen. Wir fanden trotz großer Armut die freundlichste Aufnahme. Das verirrte Schaf sehnte sich zurück nach der Herde. Als wir am Abend in einem Hause eine Fuhre mieten wollten, trafen wir einige Männer am Kartentisch. Auf meine Frage, ob sie bei dieser Arbeit auch glücklich seien, erwiderten sie: „Das ist keine Sünde, wir fluchen dabei nicht." Dann sagte ich zu ihnen: „Gesetzt, der Herr käme heute, wie würde es euch angenehmer sein, mit den Karten oder der Bibel in der Hand?" „Ach," sagte da einer, „gewiß mit der Bibel." Nach eindringlicher Ermahnung gingen wir fort. Den 26. fuhren wir nach Hochstädt, gingen nach Wasserau und fanden hier Wolgaer, die sich freuten, Brüder zu sehen, was ihnen seit 4 Jahren nicht vergönnt war, und sie lieben die Brüder.

Nun gings nach Friedrichsfeld, wo wir arme Sünder fanden, die gern von Jesu hörten. Sonntag den 3. Febr. gingen wir nach Hochstädt in die Kirche, konnten aber nichts verstehen, da die Kirche sehr groß und die Aussprache des Pastors zu undeutlich war. Kein Wunder, wenn die Leute am Ofen sitzen und schlafen. Nachmittags hatten wir mit 4 Seelen Bibelstunde. Montag gingen wir nach Kleinasau, wo wir mit Seelen, welche weder an Gott noch Unsterblichkeit glaubten, zu kämpfen hatten. Wir konnten einige Testamente verkaufen und Traktate verschenken. Bei der Arbeit kam ich auch zu einem israel. Apotheker, welcher mir einige deutsche und russische Bücher abkaufte. Einem alten, im Anfang etwas mißtrauischen Großvater, konnten wir aus dem reichen Schatz des Wortes Gottes vieles sagen und hatten die Freude zum Wiederbesuch geladen zu werden. Den 7. fuhren wir nach Prischip, gingen nach Tigenhagen und fuhren nach Durlach, wo wir nach Beendigung unserer Arbeit kein Nachtquartier finden konnten. Beim Suchen da-

nach, kam ich mit 2 alten Kolonisten zusammen. Ich frug, ob man nicht im Schulhause oder sonst in einer Wohnung Versammlung halten könnte. Es hieß aber: „Fremde Prediger brauchen wir nicht, wir haben Lehrer und Pastor." Ich las ihnen einige Stellen aus der Schrift, aber sie wurden beim Pfeifenrauchen immer hitziger. Inzwischen kam Br. A. G., der Nachtquartier gefunden, zurück und suchten wir dasselbe auf. Als wir etwa 20 Min. dort waren, kamen auch jene Kolonisten mit einem Dritten herein, konnten uns nicht anschauen, aber ihre Blicke verkündeten nichts Gutes. Als wir dem Geiste folgend, schwiegen, gingen sie endlich beschämt fort. Den 9. gingen wir nach Weinau, arbeiteten dort und am 10. gingen wir zum Kirchenvorsteher und Lehrer wegen Erlaubnis für Sonntag den 11. Febr. und erhielten dieselbe. Br. A. G. fuhr mit Brüdern nach Tiege, während Br. Kornelsen, Töws und ich nach Weinau fuhren. Der liebe Lehrer machte schon am Vormittag, unsern Nachmittagsgottesdienst, zu welchen er die Glocken läuten würde, bekannt. Hatten eine gutbesuchte Versammlung, bei welcher der Lehrer das Harmonium spielte.

Am 13. Febr. mußten wir wegen Tauwetter die Arbeit aufgeben und fuhren nach St. Prischip, wo wir infolge schlechter Wege den Zug verspäteten. Dies wurde die Veranlassung, daß ich auch in Alexandrowsk den Zug verspätete und 12 Stunden warten mußte. Hier fand ich auch Brüder, unter ihnen Br. Heiser, mit welchem ich Gottesdienst und Gebetstunde hielt. Hier ist eine Erweckung und besuchten wir einige Neubekehrte und einen Kranken. Den 14. fuhr ich bis Rosowka und von dort per Achse nach Kalschinowka, machte hier Hausbesuche, verkaufte Bücher, verteilte Traktate und betete mit Sündern, welche Frieden gefunden. Sonntag traf ich in Bellagwesch Br. Hamann und Br. Hoff v. Don. Wir hielten gemeinschaftlich 2 Ansprachen, fuhren am 20. zusammen nach Sonzof, von hier per Bahn ins Donische, bis St. Kartuschino. Von hier nach Millerowa, wo wir abends Andacht hielten. Den 22. feierten wir gemeinschaftlich das Mahl des Herrn und nachmittags fuhr uns Br. Haag zum Seelenchutor zu Geschwister Seel, wo wir Versammlung hielten. Den 23. fuhren uns Br. Seel und der junge Br. Seibel nach Reinfeld.

Bin, dem Herrn sei Dank, nach 51tägiger Reise glücklich und wohlbehalten zurückgekehrt und fand die Meinen auch wohl. Habt herzlich Dank, ihr lieben Geschwister und Freunde, für die mir bewiesene Liebe.

Es grüßt euch herzlich W. K. Seibel.

An die lieben Hausfreundsleser.

Im Frühling dieses Jahres hat ein Artikel des „Hausfreund" viele teure Geschwister verletzt. Bei manchen wird der „Hausfreund" des Artikels wegen sogar „Hausfeind" genannt. In diesem Sinne erhielt ich gestern einen Brief, der den reisenden Predigern die Köpfe und Füße waschen will, den ich aber nicht veröffentlichen kann, da er keine Unterschrift hat.

Unser „Hausfreund" soll ja erziehend wirken, er darf aber niemals moralisch verletzen. Unterweisen wollte auch der l. Bruder, der den besagten Artikel losgelassen hat. Daß es etwas ungeschickt ausgefallen ist, sollte uns doch nicht unser Blatt verleiden. Es kommen ja überall mal Fehler vor. Ist der Artikel solch ein Fehler, dann müssen wir ihn übersehen, zumal er ja auch die Predigerfrauen mit trifft, die häufig die größte Gastfreundschaft üben müssen. In keinem Falle läßt es unser Blatt entgelten, das ja das Sprachrohr unserer ganzen Union ist. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß es nicht nur den alten Abonnenten ein „Hausfreund" sei, sondern daß es noch vielen Familien und einzelnen Geschwistern und Freunden zum Segen werde. Ihr wollt das auch, nicht wahr? Nun, dann befolgt, bitte, folgende Ratschläge:

1. Bitte, schweigt endlich einmal die Geschichte tot.

2. Folge ja nicht den Einflüsterungen **deines wahren Hausfeindes** Beelzebub, der sich sehr freuen würde, wenn er dich dazu bewegen könnte, den „Hausfreund" abzubestellen und ihn als Haus-Freund aufzunehmen. Dies wird geschehen, wenn du nicht aufhörst **unser „Unionsorgan"** deinen Hausfeind zu nennen.

3. Denke einmal darüber nach, ob der Artikel uns garnichts sagen kann.

4. Lies, bitte, Kolosser 3, 12—17 und vergib auch dem bösen Artikelschreiber. Ihm tut's gewiß schon herzlich leid, soviel Staub gemacht zu haben.

5. Wenn du einmal für den „Hausfreund" schreibst, breite deinen Brief erst vor dem Herrn Jesus aus. Schreib auch nicht so dicht zusammen, und schreibe immer nur eine Seite des Blattes.

In Bruderliebe dein J. Lübeck.

Je länger — je lieber.

Je länger, je lieber, das Böse beweint;
Je länger, je lieber, das Gute gemeint;
Je länger, je lieber, von Sünden erwacht;
Je länger, je lieber, ans Sterben gedacht;
Je länger, je lieber, die Lüste gedämpft;
Je länger, je lieber, im Glauben gekämpft;
Je länger, je lieber, den Heiland umfangen;
Je länger, je lieber, den Kreuzweg gegangen;
Je länger, je lieber, gen Himmel geschaut;
Je länger, je lieber, sich Christo vertraut;
Je länger, je lieber, ach höre nicht auf;
Je länger, je lieber, vollende den Lauf.
Je länger, je lieber, die Sinne erhoben,
Je länger, je lieber, mit Beten und Loben.
Je länger, je lieber — die Krone winkt droben.

Am ersten Sonntag im November wollen wir des Prediger-Seminars gedenken.

Die lieben Br. Prediger und Versammlungsleiter werden gebeten, in ihren Predigten und Ansprachen über das Missionswerk zu reden, ausschließlich an den großen Missionsbefehl des Heilandes: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur". Mark. 16, 15, sowie auf das große Feld, das bearbeitet werden soll, nach Matth. 24, 3—15 und unter Hinweis auf die Wege und das Mittel nach Röm. 10, 13—17. Da gibt es viele und gute und die rechten Anhaltspunkte über die hohen Aufgaben, die ein jedes Gotteskind hat und besonders für die, die der Herr sich als Boten ausersehen. —

Wir wollen an diesem Tage die Ausbildung der jungen Männer und der Lehrer in der Missionsschule in Lodz betend gedenken. Aber auch mit unseren Opfern wollen wir dieser wichtigen Mission gedenken.

Wie unlängst dargelegt, brauchen wir viel Geld zur Erhaltung der Schule und wir erbitten dieses vom Herrn, daß Er Herzen und Hände willig mache, zu geben nach dem Grundsatz einer Negergemeinde: **„Jeder gibt etwas, jeder gibt nach Vermögen und jeder gibt mit Freuden."**

Gottes Wort belehrt uns darüber nach Spr. 11, 24. 25.: „Einer teilt aus und hat immer mehr; ein anderer kargt, da er nicht soll und wird doch ärmer. Die Seele, die da reichlich segnet, wird gelabet, und wer reichlich tränket, der wird auch getränket werden."

Sagt nicht, wir haben viel Schulden auf der Kapelle oder auf dem Lande, oder Hause; oder es fehlt der Zaun und noch dies und das. Gerade darum, weil kein Sinn da ist für das allgemeine Werk des Herrn, fehlt auch der Sinn für das heimatliche Werk und darum werden die Kapellenschulden nicht kleiner.

Fangt an, die es betrifft, dem allgemeinen Werke eure Aufmerksamkeit zuzuwenden und das Interesse für das Innere wird auch erwachen, das ist vielfach erwiesen.

Ein großer Teil der Gemeinden und manche Einzelne haben sich infolge meines Aufrufes vorigen Jahres aufgemacht und Kollekten gehalten, aber es ist ein großer Teil, der trotz meiner Erinnerung durch Karte nichts gegeben hat. 28 Gemeinden haben sich beteiligt, 19 Gemeinden haben nichts gesandt: davon haben sich 3 entschuldigt, was doch wenigstens Interesse zeigt. **Ich möchte die betr. Geimeinden und Stationen bitten, diesmal meiner freundlichen Bitte Gehör zu schenken und des Werkes Gottes zu gedenken und womöglich zu ermuntern, daß die Kolekte an diesem Orte doppelt stark ausfalle, um den Verlust im vorigen Jahr einigermaßen zu decken**

Die Gemeinden oder Geschwister sind durch die Zurückhaltung des Geldes nicht reicher geworden, aber die Schulkasse hat mindestens 1000 Rbl. verloren! Das scheint dir viel zu sein, aber wenn dieselben im Verhältnis zu den anderen Gaben ebenso viel gegeben hätten, wäre ein so bedeutender Ausfall unmöglich gewesen.

Die Gemeinden, die voriges Jahr beigesteuert haben, lassen sich durch diese Zeilen wieder leicht erinnern und ich habe das Vertrauen, daß sie möglichst noch mehr tun werden.

Ein leises Ohr und ein offenes Herz und offene Hand ist ein Segen vom Herrn, die noch andere Segnungen im Gefolge haben.

„Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen all deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter mit Most übergehen." Spr. 3, 9. 10.

Mit freundlichem Gruß Euer in Jesu verbundener

F. Schweiger,
Kassierer für die Predigerschule.
Zyrardow, Gouv. Warschau.

Adresse für Postanweisungen: Ф. Швейгеръ, Жирардовъ, Варшавской губ.

Wie es früher geschah.

Als die Stiftshütte gebaut werden sollte, lesen wir 2. Mos. 35, 20—29: „Da ging die ganze Gemeine der Kinder Israel aus von Mose. Und alle, die es gerne gaben, kamen und brachten das Hebopfer dem Herrn zum Werk der Hütte des Stifts und zu all seinem Dienst und zu den heiligen Kleidern.

Es brachten aber beide, Mann und Weib, wer's williglich tat, Hefte, Ohrringe, Ringe und Spangen und allerlei gülden Geräte. Dazu brachte jedermann Gold zum Hebopfer dem Herrn. Und wer bei sich fand blauen und roten Purpur, Scharlach, weiße Leinwand, Ziegenhaar, rötliche Widderfelle und Dachsfelle, der brachte es. Und wer Silber und Erz hub, der brachte es zur Hebe des Herrn. Und wer Akazienholz bei sich fand, der brachte es zu allerlei Werk des Gotesdienstes.

Und welche verständige Weiber waren, die spannen mit ihren Händen und brachten ihr Gespinst, blauen und roten Purpur, Scharlach und weiße Leinwand. Und welche Weiber solche Arbeit konnten und willig dazu waren, die spannen Ziegenhaare.

Die Fürsten aber brachten Onyxsteine und eingefaßte Steine zum Leibrock und zum Schildlein und Spezerei und Oel zu den Lichtern und zur Salbe und zu gutem Räuchwerk.

Also brachten die Kinder Israel williglich, beide, Mann und Weib, zu allerlei Werk, das der Herr geboten hatte durch Mose, daß man's machen sollte."

Eine schreckliche Mordtat.

Nicht weit von unserem Dorfe ist eine kleine Kolonie Läßi. Dort wohnt ein Gutsbesitzer G. Bechthold mit seinen zwei Söhnen und Schwiegersöhnen. Bechthold wohnte etwa 100 Faden von seinen Söhnen entfernt. Den 6. Sept. abends 8 Uhr kamen zu ihm 8 Mann, wie es sich später herausstellte. Im Vorhause schlief die Magd. Die Türen im Vorhause waren verriegelt, die anderen noch nicht, denn Bechthold saß noch in seinem Zimmer und dachte an nichts. Plötzlich wie ein Blitz waren die Mordbuben im Zimmer bei ihm. Seine Frau schlief im anderen Zimmer. Sie ermordeten ihn augenblicklich. Seine Frau hörte den Schrei ihres Mannes, kam aus ihrem Zimmer heraus und bekam sogleich einen Hieb auf den Kopf und einen Stich in den Leib. Sie sank in Ohnmacht nieder. Die Mörder glaubten, sie wäre tot. Die Magd ermordeten sie auch und raubten 2000 Rbl., Gewehr und Revolver. Als es nun Tag war, kam die Frau zum Bewußtsein und ging so gut sie konnte hinaus in den Hof und schrie um Hilfe. Sogleich brachte man die Frau zur Stadt Simferopol in's Krankenhaus wo sie nach 13 Tagen unter großen Schmerzen starb.

Bei der Beerdigung hatte ich die Gnade, Worte des Trostes und der Ermahnung zu etwa 500 Menschen aus Ps. 139, 23. 24. zu reden. Ach, welch ein schreckliches Bild zeigte sich da, als man das Zimmer des Gutsbesitzers betrat.

Vier von den Räubern hat man festgenommen; es waren Kuhhirten aus den Nachbardörfern, sogar ein Vater mit seinem Sohne. Der Sohn des Kuhhirten starb auch, und vor seinem Tode hat er alles eingestanden. Er gab an, daß sein Vater der Hauptführer war und daß es 8 Mann waren.

Ein Kind der Familie Bechthold von ungefähr 5 Jahren ist im Schlafzimmer geblieben und hat ganz ruhig geschlafen und ist von allem nichts inne geworden.

J. Eisemann, Beschu=Eli.

So der Herr will, wird am 15. Januar 1908 ein auf dem Boden der völligen Erlösung stehendes Allianz=Bibelhaus in Dorpat=Jurjew (Livland) eröffnet werden.

Zweck des Hauses ist die Ausbildung von Reichsgottesarbeitern, wobei die praktische Aneignung der Heilstatsachen im Vordergrunde steht. Nähere Auskünfte erteilt vorläufig

Prediger Podin in Kegel.

Briefkasten.

Für Vaterländische Mission erhalten von Br. Lorenz Pritzkau 25. —, Schw. Anna J. Pritzkau 25. —, Herrn Emanuel M. Fischer 25. —, Br. Ungenannt 25. —, Br. Jak. Hochhalter 25. —, Br. Alex. Wesch 25. —, Br. Heinr. Bertelsohn 25. —,

Für die Gaben dankt und bittet um größere Beteiligung aller Kreise

J. J. Pritzkau,
Kassierer der Vaterländischen Mission.
м. Братолюбовки, Херс. губ.

Für den „Hausfreund" P. Pflüger 11.25; **Für Hungerleidende** P. Pflüger 1.75. **Für die Rig. Straßenmission** von Ludw. Tebelius 5. — empfangen Die Expedition.

Diakonissenheim „Tabea"

sucht fromme Jungfrauen und Witwen im Alter vom 18—30 Jahren, die dem Herrn an Kranken und Elenden dienen möchten.

Auskunft erteilt Oberschwester **Bertha Adam,**
Lodz, Nawrot 27.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.